

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubitz, Weritz, Gommio und Gabis M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum Pfg., die 3spaltige Neckenzeile: Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Beile 15, Neckenzeile 40 Pfennige

Nr. 35

Kemberg, Sonnabend, den 21. März 1925.

27. Jahrg

Das Bullen-Ausbindegeld

ist auf 40 Pfennig erhöht worden.
Kemberg, den 20. März 1925.

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 20. März.

* Das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiert die hiesige Dampfvolkerei morgen Sonnabend, den 21. März, im Schützenbause. Nachmittags 1 Uhr findet Generalversammlung statt, der sich Festessen, Konzert, Theater und Ball anschließen.
* Der neue Generalsuperintendent. Statt des am 1. April zurücktretenden Generalsuperintendenten Wirtl. Geheim-Rat D. Jacobi ist Geheim. Konf.-Rat Meyer vom Dom in Magdeburg zum Generalsuperintendenten ernannt worden.
* Bad Schmiedeberg, 17. März. Auf Grund vertraglicher Vereinbarungen zwischen dem Magistrat und den Licht- und Kraftwerken G. m. b. H. in Wittenberg übernehmen die Letzteren die Gasversorgung der Stadt Bad Schmiedeberg. Der Ausbau des Ortsnetzes und der Anschluß der Verbrauchsanlagen an die Gasleitung soll sofort in Angriff genommen und schnellstens fertiggestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die Gaslieferung im Laufe des Monats Mai 1925 erfolgt.
* Jessen, 18. März. Ein siebentageslängiges und Arbeiten hat in diesem Städtchen begonnen, alles bereitet und hilft an der Vollendung und Gestaltung der Kreisausstellung. Wer

hätte wohl gedacht, daß der große Platz nicht mehr reichen wolle? 200 qm, 200 qm, 100 qm und wieder 200 qm, so laufen die Aufträge für Ausstellungsgebäude ein. Feine Häuser, Firmen von Rang — aber auch der Kleingewerbetreibende tritt mit besonderem Interesse und großzügigen Ideen hervor — haben ihre Anmeldung eingereicht. An der Spitze schreitet das Ueberlandwerk Lebenwerda, das eine kostlose Lichtanlage zu Ausstellungszwecken in allen ihren praktischen und beruflichen Arten über die gesamten Ausstellungsräume ausdehnen wird. Sämtliche Elektricitäts-Wirtschaftsergebnisse auf dem modernsten Gebiet der Elektricität sollen weiter vertreten sein. Wie groß dies Unternehmen allein gedacht ist, geht daraus hervor, daß alle 60 Installationen des Werkes mobil gemacht worden sind. Dies ist zunächst ein kleiner Beweis von dem Umfang der Kreisausstellung in Jessen.

Leipzig, 18. März. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Mittwoch vormittag auf dem Flugplatz Leipzig-Waldau. Der bekannte Flugzeugpilot Edl. Pfelecken vom Mitteldeutschen Aero-Club unterzogen auf einem Dietrich-Gebiet Flugzeug am Mittwoch um 11 Uhr vormittags einem Probeflug und stürzte hierbei aus einer Höhe von 300 Metern mit dem Flugzeug ab. Das Flugzeug begann den Flieger unter sich und stürzte ihn zu Tode. Der 32 Jahre alte Pilot war einer der bewährtesten deutschen Flugzeugführer. Das Flugzeug hatte sich tief in den Boden eingegraben und den Flieger erdrückt. Seine Leiche mußte erst aus dem zerplätterten Flugzeugkörper herausgeholt werden.
Erfurt, (3 Millionen Fährbetrag). In der Stadtverordnetenversammlung machte der Oberbürgermeister die wenig

erwartliche Mitteilung, daß in dem Haushaltsplan für das F. h. 1925 ein bis jetzt ungedeckter Fehlbetrag von zwei bis drei Millionen Mark vorhanden sein werde. Zu einem Antrag der Wirtschaftspartei, wollebenden Geforderter Handwerker einen Kredit von 200000 Mark zur Verfügung zu stellen, trat der Oberbürgermeister mit, daß die städtische Sparkasse, die in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, sich mit dem Projekt einer ausreichenden Kredithilfe für Handwerker und Gewerbetreibende beschäftige.

Forst, 18. März. Doppeltes Pech hatte ein hiesiger Maurer. Ihm wurde in einer Gastwirtschaft seine Brieftasche mit 22 M. entwendet. Nach Feststellung des Diebstahls begab sich der Mann zur Polizei und stellte hier im Hausflur sein Fahrrad ab; er mußte beim Verlassen des Polizeigebäudes die betrübliche Erfahrung machen, daß inzwischen auch das Fahrrad eines Diebhabers gefunden hat.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 22. März. (Kätare.)
Kollette für die Anstaltsdiapora.

1. Kemberg.
Borm. 7/10 Uhr: Gottesdienst.
2. Gommio.
Borm. 7/10 Uhr: Segensgottesdienst.

Sonntag nachmittag 2 Uhr im Bürgeraal:

Gemeinschaftsstunde.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Reinhold Brummer u. Frau
Olga geb. Thileme.

Prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Italienischer Salat
Div. Aufschnitt
Rohes und gekochtes Schinken
Kaiserjagdwurst Mortadella,
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
in bekannter Güte
Richard Krausemann.
6 Wochen alte
Ferkel
hat abgegeben
Otto Lehmann, Lamsdorf

Suche zum 1. April 1925
einen zuverlässigen, jungen
Mann,
im Alter von 17—19 Jahren oder
auch einen älteren Alleinlebenden, der
mit Landwirtschaft Beschäftigt weiß, bei
1 Pferd. **W. Bartels,**
Mühle Rotta
Uthausen
Sonntag, den 22. März,
von abends 7 Uhr an
öffentliche
Tanzmusik
bei vollbesetztem Orchester
Es ladet freundlich ein
Albert Braunsdorf

„Kopfenblüte“

Sonntag, den 22. März

Fastnachten.

Hierzu ladet freundlich ein
E. Irmer

Rotta

Sonntag, den 22. März, nachmittags
von halb 3 Uhr ab

Preisskat

wozu freundlich einladet
Ranze

Rotta

Sonntag von nachm. 4 Uhr an
allgemeiner

Ball

wozu freundlich einladet
Gustav Jahn

Dienstknecht

18 Jahre alt, sucht sofort Stellung
zu erfragen in der Geschäftsst. d. H.

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere allezeit treusorgende unvergessliche Mutter

Wilhelmine Kienast

geb. Stallbaum

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Gottlob Kienast

Familie Winkler.

Gommio, den 20. März 1925

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Schü-Li

Der Erde mächtigstes Filmwerk

Nachmittags 4 Uhr. — 2 Vorstellungen —

beginnt Sonntag, den 22. März.

Abends 8 Uhr.

Der Sieg der deutschen Filmkunst — — Alles wird und muss staunen.

40000 Mitwirkende.

HELENA

Der Untergang Trojas.

Klassischer Grossfilm in 2 Teilen.

I. Teil: Der Raub der Helena.

Riesenakte!

Berühmte Schauspieler.

Glänzende aufsehenerregende Handlung.

Der lustigste Teil: — „Die Unschuld vom Lande.“ —

Amerikanische Grotteske.

Konzertbegleitung bei beiden Vorstellungen.

Preise der Plätze: Nummerlet 1,20 M. I Platz 1,— M. 2. Platz 80 Pf. Kinder 50 Pf. Vorverkauf ab Freitag.

Niemand versäume diese blendenden Aufführungen.

Strefemann zur Sicherheitsfrage.

Die deutschen Anregungen in der Sicherheitsfrage stehen gegenwärtig im Mittelpunkt der europäischen Erörterungen. Die deutsche Fragestellung ist Dr. Strefemann hat sich folgendenmaßen dazu geäußert:

Man hat der Weltöffentlichkeit den Vorwurf gemacht, daß sie die deutsche Öffentlichkeit erst jetzt für die deutschen Verhältnisse vertan gemacht habe. Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Wir hatten bei unserer Aktion ein bestimmtes, festes Ziel im Auge. Das konnten wir nur erreichen, wenn wir denjenigen ausländischen Presse, mit deren Opposition gegen unsere Anregungen wir nach früheren Erfahrungen rechnen mußten, die Möglichkeit nahmen diese Aktion von vornherein zu diskreditieren. Die Entstellung der deutschen Initiative zeigt bereits mehrere Monate zurück. Die politische Öffentlichkeit ist heute durch die Frage der Sicherheit mindestens für Frankreich die Mittelpunkt aller Erörterungen bildet. Wir stehen vor der Wahlmöglichkeit der nächsten Wahlperiode. Doch alle unsere dringenden Gedanken sind uns die Gründe für diese Wahlmöglichkeit bis heute nicht mitgeteilt worden. Das Informationsprotokoll des Völkerbundes über die Durchführung der Wirtschaftskontrolle und die sich daran knüpfenden Versicherungen namhafter französischer Industrie haben uns die Gründe für diese Frage der französischen Sicherheit durch die französische Presse, die wir als die nach unserer Ansicht gegen den Versailles Vertrag verstoßen. Dabei hätte wohl die Tatsache eine Rolle spielen müssen, daß die Möglichkeit der Annahme des Genfer Protokolls in immer weiterer Ferne rückt, und daß man sich in Frankreich deshalb nach anderen Sicherheitsgarantien umsieht, die auf Kosten der Freiheit des Rheinlandes geschaffen werden sollten. Gleichwohl mußten wir mit der Möglichkeit rechnen, daß ein Dreimächteprotokoll zu Stande kam, bei dem die Spitze gegen Deutschland geführt hätte.

In dieser Situation hätten wir es für richtig, eine Initiative zu ergreifen, die unsere Stellung gegenüber dem Sicherheitsbegehren Frankreichs zum Ausdruck brachte. Wir trübten dabei an früheren Verhandlungen anderer deutscher Regierungen an. Alle diese Anregungen sind ohne Erfolg geblieben. Herr Poincaré hat zum Ausdruck gebracht, daß für Frankreich die Frage der Lösung der Reparationen die primäre, die Frage der Sicherheit die sekundäre Frage sei.

Man wohl, die Reparationsfragen sind jetzt durch das Dawesgutachten gelöst. Die Einstellung der Weltöffentlichkeit ist dieselbe. Der Weltfriede Frankreich vor einem etwaigen deutschen Angriff, so völlig erfüllt zu erscheinen mag, leidet doch noch heute unter der Furcht der französischen Öffentlichkeit. Infolge dessen haben wir uns entschlossen, unter Bezugnahme auf die früheren Erwähnten Vorschläge erneut unsere Bereitwilligkeit zu einem Sicherheitsprotokoll zu erklären. Wir haben im Völkerbündnis in der diplomatischen Vertretung ausgedrückt, die Grundgedanken unserer Anregungen in einem kurzen Memorandum niedergelegt, das in den alliierten Hauptstädten übergeben worden ist. Wir sind uns sehr wohl bewußt, daß wir mit diesen deutschen Anregungen nicht rechnen können, bis es an die Grenze des Möglichen gegangen sind. Wir dürfen aber mit Genugtuung konstatieren, daß der deutsche Schritt eine verständnisvolle Aufnahme gefunden hat. Wir können feststellen, daß Herr Herriot gegenüber einer aufrichtigen Presse auch in seinem eigenen Lande zum Ausdruck gebracht hat, daß er dem guten Willen Deutschlands ein Zweifel nicht möglich sei.

Auch der englische Herr Außenminister hat die Bedeutung des deutschen Schrittes gewürdigt. In seinen letzten Ausführungen im englischen Parlament hat er Bezug auf die deutsche Anregung davon gesprochen, daß er schon bei der ersten Kenntnisnahme diesen neuen Schritt der deutschen Regierung begrüßt und ihm große Bedeutung beilegt habe. Die deutschen Anregungen schärfen, wie Herr Herriot sagt, die Aufmerksamkeit auf die Sicherheit der Welt in sich, und können eine hervorragende Rolle für eine weitere Vereinigung der europäischen Grosse Mächte spielen. Wir glauben erwidern zu dürfen, daß die italienische Regierung, obwohl nicht unmittelbar an der Lösung dieser Frage interessiert, in ihrer Unterhaltung ebenfalls bereit sein würde, und gewisse Vorteile von der belgischen Regierung erziehen zu können.

Man sucht den angeblichen schiedlichen Willen Deutschlands dadurch der Öffentlichkeit klar zu machen, daß man von einer intendanten Stellung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund spricht. Diese Behauptung ist vollkommen unrichtig. Wie der Versailles Frieden geschlossen wurde, hat Deutschland seine Aufnahme in den Völkerbund beantragt. Die Alliierten haben diese Aufnahme abgelehnt. Daß Deutschland nach dieser Ablehnung nicht die Absicht hatte, sich irgendwelchen neuen Verträgen anzuschließen, ist selbstverständlich für Deutschland konnte infolgedessen die Völkerbund erst in dem Augenblick ablehnen, als es ernstlich aufgegeben wurde, dem Bunde beizutreten. Das ist geschehen durch die Erklärung des Völkerbundes, daß Deutschland in seiner Unterwerfung und Genugtuung erfolgte Aufforderung, die von dem Versailler Vertrag abgeleitet ist, die Aufnahme in den Völkerbund zu beantragen. Die deutsche Regierung hat alsbald nach dieser Aufforderung die Absicht, die Aufnahme in den Völkerbund zu beantragen, in dem Memorandum vom September 1919, das in dem Völkerbund vertretene Mächten von ihrer prinzipiellen Bereitwilligkeit Kenntnis gegeben dem Völkerbund beizutreten. Daß

über den Ausdruck gedruckt wurde, daß Deutschland bei dem Abschluß internationaler Verträge abgegebenen Erklärungen gegen seine wiederholte Verneinung verblühte, daß es seinen Anspruch auf seine Rechte nicht aufgeben werde, und daß es einen permanenten Sitz im Völkerbund forderte, war selbstverständlich. Deutschland hat die natürlichen Konsequenzen aus seiner heutigen Lage gezogen, als es sich dagegen wehrte, daß auch die Bestimmungen des Artikels 10 des Völkerbündnisses auf Deutschland uneingeschränkt Anwendung fänden. Dieser Artikel bestimmt, daß die im Völkerbund angehörenden Mächte verpflichtet sind, im Falle einer Bundesregelung militärischen Beistand zu leisten, den Durchmarsch fremder Truppen zu gestatten und sich an militärischen Vorhaben an zu beteiligen. Die Forderung Deutschlands, von diesen Verpflichtungen unter Umständen befreit zu werden, ist als Verlangen einer Vorrechtebeziehung begriffen worden. Es kommt mir als Realpolitiker nicht in erster Linie daran an, ob der Völkerbund auf die Anwendung des Artikels 10 des Völkerbündnisses Deutschland gegenüber förmlich verweist, oder ob er die Forderung einer authentischen Interpretation findet, die es als factum zum Ausdruck bringt, daß Deutschland nicht auf seine Neutralität zu verzichten braucht, sondern daß es in Bezug auf Deutschland der Grundsatz altera posse nemo obligatur tatsächliche Anwendung findet. Gerade weil Deutschland Frieden und wirtschaftlich getragene Entwicklung wünscht, kann es kein Interesse haben, für einen Durchmarsch fremder Truppen herzugeben, der vielleicht die Anarchie und den Vandalismus einleiten würde, kann es bei dem heutigen Stand seiner Wirtschaft sich nicht leisten, sich in einen Krieg zu verwickeln, und kann es sich nicht der Gefahr der Kriegserklärung einer anderen Macht aussetzen. Es ist auch ihm völlig klar, daß ein Bündnisverbot, wie wir ihn erziehen, schwer außerhalb des Völkerbundes stehen kann. Einigkeit der prinzipiellen Bereitwilligkeit Deutschlands dem Völkerbund beizutreten, wenn auf seine ganz besondere Lage Rücksicht genommen wird, liegt es uns fern, das Recht des Völkerbundes beeinträchtigen zu wollen. Wenn der Wunsch bei anderen Mächten besteht, auf der Grundlage des erzielten Sicherheitsprotokolls mit Deutschland gleichberechtigt zusammenzutreten, dann wird auch ein Weg möglich sein, um diese Schwierigkeiten zu beheben.

Amerikanische Einladung Frankreichs zur Abrüstungskonferenz.

Wie der Pariser „Matin“ meldet, hat die Washingtoner französische Vorgesandter eine Bitte der amerikanischen Regierung folgend, Herriot darum benachrichtigt, daß in den nächsten Tagen eine Einladung Amerikas zur Abhaltung einer Abrüstungskonferenz in Paris zu empfangen wird. Derselbe Mitteilung wird auch an die Regierungen von London, Rom und Tokio versandt werden. Der „Matin“ deutet an, daß Frankreich erst nach Lösung der Sicherheitsproblems in der Frage ist, der geplanten Abrüstungskonferenz beizuwohnen.

„Ohne Revision keine Sicherheit.“

Eine englische Meinung an Polen.
„Ohne Revision keine Sicherheit.“ schreibt ein Londoner Blatt in einem Artikel, in dem es ausführt: In seiner Einführung über den Versailler Protokoll habe England für seinen eigenen und gleichzeitig für den Frieden Europas gehandelt. Zu dem Problem übergehend, zieht das Blatt einen Vergleich mit dem deutsch-französischen Frieden im Jahre 1871. Damals habe Frankreich unter militärischem Druck die Hohe-Lothringen preisgegeben. Frankreich habe aber niemals der Abtretung zugestimmt. Die Revision dieser Neuordnung sei Deutschland wiederholt nahegelegt worden. Ohne die Abtretung zurückzunehmen, werde Deutschland vielleicht Herr der Welt werden. Einmal sagte ein französischer Beamter dem Antrag von Berlin nach dem Versailler Vertrag unterzeichnet worden, und dieser Vertrag sei nicht angenommen worden, und im weiteren Verlauf hätte die Neuordnung der Balkanländer durch den Berliner Vertrag zu dem Krieg von 1914 geführt. Dieser Präzedenzfall der neueren Geschichte sei eine Warnung für die gegenwärtig im Versailler Vertrag beschlossenen Artikel, die die Neuordnung der Welt bedeuten. Die Neuordnung der Welt könne nicht ohne die Abtretung der Hohe-Lothringen geschehen. Manche Teile des Vertrages seien durch Angst und Willigkeit wohl begründet, so die Wiederanerkennung Polens und die Errichtung der Nachfolgestaaten. Aber der ganze Vertrag würde in Gefahr gebracht durch jene Fehler und Ungerechtigkeiten. Ihre Beseitigung sei von ausgleichender Bedeutung für die Konsolidierung Europas. Kein Land

habe den Bestrebungen Polens freundlicher gegenübergehandelt als England. Der gute Rat, den England heute Polen gäbe, könne auf die Erfahrungen freundschaftliche Beziehungen im Hinblick ergehen. Polen habe ein höchstes Verdienst aus dem Versailles Vertrag erlitten. Seine neuen Grenzen seien fest zu gezogen, daß es im Augenblick seines Wiedererlebens die vereinigte tschechische Republik Deutschlands und Russlands ererbt habe. Sein Freund könne Polen einen besseren Rat geben, als denjenigen, der Deutschland nach dem Krieg von 1871 von den europäischen Mächten im Jahre 1878 gegeben worden sei.

Deutschfeindliche Demonstration in Poinisch-Oberbesien.

Am Sonntag fanden in Poinisch-Oberbesien, vor allem in Katowitz, Kundgebungen gegen den deutschen Eigenheitsvorsatz statt. Von den frühen Morgenstunden an zählten polnische Organisationen der Aufständigen, der ehemaligen Soldaten, des Weltmarkenvereins und anderer nationalsozialistischer Verbände sowie die polnischen Demokratisierungskomitees, die sich zum Zweck der Kundgebungen in Katowitz versammelten, auf dem Ring die Ansprachen, an denen sich Redner aller Parteien beteiligten und die scharfe Angriffe gegen Deutschland und England enthielten.

Inland und Ausland.

Angst u. Hoffmann f. Der berühmte Chemiker und Vater der Angewandten Chemie, Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie in Potsdam, ist nach langem Leiden an einer Verblutung gestorben.

Abstimmungsergebnis in Genöve. Der Gedant der großen Volksabstimmung in der Nordmat, die am 14. März 1920 in der dritten Zone mit einem überwältigenden Siege der deutschen Stimmen endete und Genöve dem Deutschen Reiches erhielt, ist in Genöve und in anderen Orten der nördlichen Grenze in der größten Absele gefeiert worden. Der Tag fand seinen Höhepunkt in einer nächtlichen Massenversammlung auf der St. Bernhart, und zwar auf derselben Stelle, wo vor fünf Jahren das Abstimmungsergebnis bekannt wurde.

Zur Eröffnung des deutschen Museums in München. Nummer 12 das endgültige Programm für die Eröffnung des deutschen Museums am 7. Mai aufgestellt worden. Die Zahl der Gäste der aus allen Ländern kommenden beträgt ungefähr zwanzigtausend. Die Spigen der Reichs- und Staatsregierungen, die Reichsminister der Finanzen, die Vertreter der Universitäten und technischen Hochschulen, die Vorstände der wissenschaftlichen und technischen Museen, die Vertreter der Industrie sind geladen. In der Eröffnungssitzung am 6. Mai sind Erklärungen der leitenden Persönlichkeiten des Reiches und des bayerischen Staates vorgelesen.

Vierzehnhundertfester der Reformation in Nürnberg. Unter höchster Beteiligung der gesamten evangelischen Bevölkerung hat die alle Reichshauptstadt Nürnberg am 14. und 15. B. März die Vierzehnhundertfester der Reformation feilich begangen. Der Reichstag im Reichstag wurde am 14. März 1920 vom Nürnberger Rat die Einführung der Reformation beschlossen wurde, hätten neben den Führern der bayerischen evangelischen Kirche, an ihrer Spitze Kirchenpräsident Veit, die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden an.

Die deutschen Mandate in Serbien bestätigt. Bei der Verhandlung über die deutschen Abgeordnetenmandate im Reichspräsidentenausschuss des Reichstages bestätigte der Ausschuss sämtliche deutschen Abgeordnetenmandate.
Beneš in Paris. Beneš, der französische Völkerbundesdelegierte, sowie der spanische Delegierte Graf Xifra sind mit dem katalanischen Außenminister Dr. Beneš in Paris eingetroffen.

Selbstverwaltung in Spanien. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: Der König wird voraussichtlich im Monat Oktober unterzeichnen, das den Provinzen die Selbstverwaltung gewährt.
Die Folgen der Entkränkung Lord Curzons. „Matin“ erfährt aus London, man nehme an, daß die Frankfurter Zeitung Curzons seiner politischen Fußfahnen ein Ende setze. Als Nachfolger auf dem Posten des Lord-Präsidenten wird Lord Balfour genannt.

Rosemarie.

Original-Roman von Maria Harling.

5) Nachdruck verboten.

„Hörst, mein Aug, wie wenig kennst du mich! Gaudium, wenn ich ein gutes Werk tue will, dann laß ich mich auf halbes Maß setzen. Ich halte es mit dem Niederwärtigen. Und was du bist, ist ein König.“ Ich werde Professor König und Herr von Schadow, unser berühmten Tenoristen, sitzen, ich die fettere Stimme einmal anzuhören, und erst wenn diese beiden einen durchschlagenden Erfolg versprechen, werde ich der Sache näher treten. Zugleich werde ich mich auch mit der Baronin Brenken, der Gattin meines Vaters, beschäftigen.“
„Hörst von Buchberg lächelte.

„Nun wohl, mein Lieber, so winstige ich die alten Erfolgs. So darf man denn wohl gespannt sein, was Herrliche Ereignisse sich aus der kleinen Heldensage entwickeln wird!“

Baronin Brenken, der einzige Vater und Anverwandte des Vaters von Brenken, bewohnte mit seiner Gemahlin das alte Brenkenische Palais, das sich fast im Zentrum der mittelgroßen Provinzstadt M. befindet. Zur Zeit seiner Erbauung, die schon um mehr als ein Jahrhundert zurücklag, bestand sich der Brenkenische Hof fast vor den Toren der Stadt. Im Laufe der Zeit hat sich das einstmalige kleine Landbesitzchen mächtig entwickelt. Brenken'schen Hofe hatte sich der Gede, aber die Antike der neuen Hofe wurde nicht, die neue Hofe und Park und Park mit ungewöhnlichen Aufführung. So ist es auch M. ergangen. Wo vor Jahrzehnten noch kleine Arbeiterhäuser lag, wenn auch ausnehmendes, so doch immerhin beachtenswertes Festen, da finden jetzt aufgedringene Häuser durch die neuen Fabrikate, da erübt die schillernde Parkanlage zu den vornehmsten Anwesenheiten.
Wer in einem Zeitraum von zehn Jahren M. nicht besucht hatte, fand sich dort nicht mehr wieder. Die breiten schönen Straßen, die modernen Kaufhäuser, die sich zu beiden Seiten der Parkalle erstreckten, dieses moderne Stadtbild konnte man in der vor zehn Jahren noch nicht. Auf den alten, neuzeitlichen Bauten, nahm sich der altmütterliche, feudale Herrschaftsitzer

von Brenken gar eigenmächtig aus, eine rote ein Alter imhüllen einer Schar hungertüchtiger Paradiesvögel.

Ein schmiedeeisernes Gitter, auf mehr als meierhöhen Sandsteinsockeln ruhend, schloß den Vorhof des Schlosses von der Straße ab. Die mächtigen Torpfeiler krönte ein Löwe, der in stehender Stellung zwischen den Vorposten des Wappens der Brenken trägt. Schwarze Marmorpfeiler tragen die Wölbung der Halle, aus der zur rechten und linken Seite eine breite Treppene, ebenfalls mit schmiedeeisernen Gitter versehen, Treppene ins obere Stockwerk führt. Die innere Ausschmückung des Schlosses, die kostbaren Gobelins, die herrlichen Wandmalereien, die in der letzten Zeit restaurierten Wandmalereien, ebenfalls aus der guten alten Zeit. Schwere Gemälde, von der Zeit und dem Gebrauch geschwundene Eichenmöbel, damastene Stoffe und Stühle, Tische und Schränke, mit reicher Emalle- und Porzellan- und Silbergeschmückung von dem gegebenen Wohlstand der Vögel.
Gar selten nimmt sich die hohe, hohe Gestalt der jetzigen Baronin Brenken mit den Zügen der Mona Lisa in dieser fast düsteren Umgebung aus. Und doch, die strenge Gesicht gegen den alten angekommenen Vögel, die den Brenken eigen ist, buidet es nicht, daß etwas in der Ausstattung des Schlosses geändert wird.

Nur die intimen Privaträume der Baronin machen eine Ausnahme. In denselben ist alles hell und freundlich, von dem mit himmelblauer Seide ausgehängenen Wänden bis zu den zerklüft, vergoldeten Stoffen und Stühlen. Helle Teppiche und kostbare weiße Stoffe bedecken den Boden, welches Zwangsgelächter vor den Fenstern meist den allzu vornehmigen Sonnenstrahlen.

Doch Baronin Maria liebt das düstere alte Schloß, sie liebt die hohe alte Einrichtung, die Zimmer und die Säle mit den tiefen Ertern und Stühlen, in denen es sich so heimlich träumen läßt.

Wenn an langen Winterabenden die Buchenscheite in den schwarzen Marmorkaminen prallen, wenn die glühende Flamme des Kamins mit dem dunklen Rauch steigt, wenn sie gar merkwürdige schmerzhafte Gestalten in die dunkle Holzumgebung der Wände malt, dann ruht sich so gut in den begünstigen tiefen

Gefühl am Kamn. Wenn der Sturm um die Zinnen und Klüfte heult, dann füllt sich die dunklen Höhlen mit allerlei sagenhaften Wesen vergangener Zeit. All die alten Ritter und Edelknechte, die in diesen Mauern gelebt und gelitten, geschloffen und Feste gehalten, sie werden dann wieder lebendig. Dann tritt der strenge ehrenfeste Ritter Gostard, der schon in den Kreuzzügen mitgefochten, aus seinen Rahmen oder die schone sinnliche Frau Gostardis, die von Wolf fast wie eine Heilige verehrt wurde. Sie alle gehen dann inmitten des Gemaches um den großen runden Tisch, sie reden von ihrer Zeit, von ihren Sitten und Gebräuchen.

Wenn dann aber plötzlich die Luft vom Schloßturm die Mittnachtstunde verflücht, wenn zwölf laute, ebene Klänge durch die Stille der Nacht hallen, dann will die ganze hochfeudale Gesellschaft auseinander, denn mit der gewöhnlichen Selbstvertrauen haben viele Vertreter und Vertreterinnen der höchsten Aristokratie doch nichts gemein.

Dann schlüpft auch Baronin Maria die Familienkammer, in der sie selten aufstehend zusammen, und mit mildem Lächeln tritt ihr Blick durch den leeren Raum.

„Allein. Ammer allein!“ Wo wohl ihr Gatte wieder meilen mag?

Wie hat sie sich das Leben als Baronin Brenken so lang anders erobert! Sie hatte sich geschloffen, in der Ruhe ihres Gatten glücklich zu sein. Wie gewohnt hatten beide und beide sie enttäuscht! Baronin Maria hatte mit Vorliebe für seine Pferde und Hunde; Jagd und Sport aller Art füllten sein Leben aus. Die Gattin war ihm nur die Repräsentantin der öffentlichen Gesellschaften und Veranstaltungen; an seinem persönlichen Leben hatte sie keinen Anteil. Zumal auch die erwarteten Leibeserben ausblieben, hatte er mit seiner Gattin nichts Gemeinsames mehr.

Wäre Baronin Maria nicht ein so feingebildetes, reich begabtes Wesen, wäre sie nicht im Stande, sich aus den Trümmern des Glückes, die ihr geblieben, dennoch ein zufriedenes, zufriedenes Dasein aufzubauen, so gäbe es kein unglücklicheres Wesen unter der Sonne als die so viel beneidete Baronin.

Modernes Geräußerwesen.

Die schiefen Piraten sind vornehmlich Leute gegen die Geräußer, die sich außerhalb der amerikanischen Gewässer herumtreiben und die Wirtschaftsmäuler überfallen. Das ist die Ansicht des Kapitäns Dantillon, dessen viermaliger Motorjäger Peronica von jenen Piraten überfallen worden war, welche Offiziere und Mannschaften des Schiffes überwältigt und dann drei Wochen lang unter Deck eingesperrt hatten, bis sie die Waghalsigkeit selbst verkaufen konnten. Dann verließen sie die Küsten des Schöners, verführten die Navigationsinstrumente die die Rettungsboote und überließen das Schiff seinem Schicksal. Der Kapitän mußte sich nach seiner Rettung in das Hospital nach Halifax begeben, um sich dort seine bei dem Überfall erlittenen Wunden heilen zu lassen. Ob er es nun abermals mit dem Spirituosen-Schnuggel versuchen wird? Wahrscheinlich. Die Auswüchse sind zu verlockend. Es ist bei der Gefährlichkeit zu viel zu verdienen. Deshalb wird sich die Welt wahrheitsgemäß noch lange mit den Verbrechen über Ereignisse beschäftigen können, die durch den Versuch der Trüdenlegung Americas heraufbeschworen werden. Neunundzwanzig Dampfer, hundertdreißig Geleitschiffe und ein Geschwader von Motorbooten haben die Vereinigten Staaten aufgeboten, um den Schnuggel zu verhindern, und doch müssen die meißenden Stellen zugeben, daß fünfundsiebzig Prozent der Schnuggelerlöse den Ängst durchbrechen. Die zu hundert Schnuggeler und deren Agenten werden im Grunde sehr unter Anklage gestellt. Die Freibeitsträgen, die bisher ausgesprochen worden sind, belaufen sich insgesamt auf etwa hunderttausend Jahre und die Geldstrafen auf mehr als fünfzehn Millionen Dollar. Erst kürzlich ist ein englischer Kapitän zu fünfzigtausend Dollar Strafe verurteilt worden, aber auf der anderen Seite erzählt man, daß die Wörde, die im vergangenen Jahre in America eingeschmuggelt worden sind, etwa hundert Millionen Dollar wert waren. Deshalb wird man es verstehen, daß sich immer wieder unternehmerische Leute finden, die sich an den Schnuggel heranwagen. Es ist vor einiger Zeit berichtet worden, daß einer der Vertreter dieser verbotenen Getränke, allein drei Millionen Dollar an Befehlsgeldern an Polizei, Gendarmen, Richter und Zollkäufer ausgegeben hat. Die Waren werden in England verladen, angeblich für den Bedarf des Kontinents, aber in Bremen oder Antwerpen, wohin die Schiffe angeblich bestimmt sind, kommen sie nie an. In ausländischen Gewässern ist ihre Umladung auf schnellere fahrende Schoner, die dann den Ängst der Waghalsigen zu durchbrechen suchen. Während sie aber die günstige Gelegenheit außerhalb der amerikanischen Hoheitsgrenze abwarten, laufen sie Gefahr, von den Piraten überfallen zu werden, denen nichts daran liegt, wenn bei einem solchen Überfall Menschen verloren gehen. Die Beute ist zu verlockend. Diese Geräußer haben ihre Ökonomie in England, feingeklebte Karte, die in den ersten Seelen mochten und auszuwandern haben, welche Bindungen die Sägen verließen. Man sieht, das Ganze ist ein dreifacher Reichtum, bei dem alle Mittel angewendet werden, um den Gegner zu schlagen. Und das alles, weil in den Vereinigten Staaten einige Entschaffungsanalysten glauben, man könne einen großen Vorrat den Ängst nach gelieferten Getränken abhandeln.

Aus aller Welt.

Ein deutscher Dampfer in schwerer Gefahr. Schweres Päckchen nördlich von Stockholm und noch der fünften Äkte zu verheerend fast jeden Dampfererlöser trotz der Eisgrube. Die Äkte beträgt stehende 30 Grad. Der Stocholmer Dampfer „Hamard“ steht in einer drei Meter tiefen Eisschicht. In der Weltlichen Nacht hat der deutsche Dampfer „Beona“ aus Sletting, Reederei Haber, 490 engl. Register-Tonnen, 13 Mann Besatzung, drohlos um Hilfe gebeten. Das Schiff treibt südwärts. Es ist schwer überholt. Radio hat versagt. Überall an der Äkte hält man Aussicht nach dem deutschen Dampfer.

Sturm im Mittelmeer. Ueber dem Mitteländischen Meer wütet ein heftiger Sturm, vor dem das britische Geschwader sich in den Hafen von Palma flüchten mußte. In der Meerenge von Gibraltar ist ein französischer Dampfer untergegangen. Die acht Mann starke Besatzung konnte von einem spanischen Schiff gerettet werden.

Das Adäbernunnen auf Schiffen. In Castellonano auf Sizilien wurde eine Räuberbande von 63 Personen durch die Polizei verhaftet. Ein Räuber wurde dabei erschossen.

Rosemarie.

Original-Roman von Maria Gurling.

Nachdruck verboten.

Über es gibt ja nicht umsonst so viele Arme und Lebende, so viele, denen man in geistiger und leiblicher Beziehung helfen kann. Sie alle sind Baronin Marias Freunde, in ihrer Gefährlichkeit und Mühe verdingt sie die meiste Zeit des Tages. Am Abend aber liegt sie in den alten Büchern und Chroniken, an denen die Weltgeschichte des Schicksals so reich ist.

Schon dämmert im Osten der Morgen, als die Baronin ihren Gatten heimkehren läßt. Sie hört ihn nebenan eine heilige Opernstimme hören, während er stolpernd im Zimmer umhergeht. Manchmal unterbricht er seinen Gesang durch ein herzbes Wort oder auch durch ein zohes Gelächter. Baronin Maria erschauert, sie fürchtet sich fast vor ihrem Gatten.

Erst in den Morgenstunden, wenn im Nebensimmer endlich Ruhe geworden, findet auch die Baronin für einige Stunden Schlaf. Morgens, wenn es ihr finden sich die Gatten, zum Frühstück im Speisezimmer ein, außer dem Mittagessen die einzige Mahlzeit, die sie gemeinschaftlich einnehmen.

Baronin Maria sitzt wachsam am Kamin. Das Lichtflamme, mit Spigen besetzte Morgenkleid läßt ihre schlange, feine Gestalt, das zarte, blaße Gesicht fast ätherisch erscheinen. Der Frühstückstisch ist leuchtend gedeckt, köstliches Porzellan, schweres, weißes Silber leuchtet auf dem weißen Damastgedeck.

In der Halle erhebt ein leichter Schritt, geteilt von lustigen Pfaffen. Die Baronin zuckt leicht zusammen, dann steht sie eilfertig auf und geht an den Frühstückstisch.

„Ach, schon Morgen, liebes Weibchen! Schon heraus aus dem Federn? Das läßt sich mit gefallen, weite zehn gegen eine, Baronin Karole! Legt noch sanft in den Federn. Lieberzins eine naive Öbtergefall, diese Karole, Augen wie Kohlen und Lippen — er schauzt in schlüßiger Gewohnheit mit der Jung. Dann richtig, mußte er die Baronin und küßt sie auf die Lippen. „Bis ein kalter, strom flüßiger die reine, alte Frau, und doch, sie mecht ihm nicht, obgleich sie weiß, daß die beiden Lippen vor wenigen Stunden den heißen Mund der schönen, aber leichtfertigen Französin geküßt.

Zusammenstoß mit kommunistischen Demonstrationen in Berlin. Bei Demonstrationen der Berliner Kommunisten am Sonntag kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Ein Demonstrant wurde getötet. Das Berliner Volkspolizeibüro berichtet darüber: Sonntag nachmittag gegen drei Uhr passierte ein Zug von etwa 450 kommunistischen Demonstranten den Hermannplatz in Neutal. Sie brachten einen Straßenbahnwagen, der den Zug durchfahren wollte, gewaltsam zum Halten, und ein Demonstrant stieg mit der Weichenstellung auf den Führer ein. Die an der Nordseite des Hermannplatzes aufgestellten Verkehrs- polizeisten der Gruppe verurteilten, den Leiter festzunehmen und zu Wache zu bringen, wurden aber von den Demonstranten hitzig gewaltsam gestoppt. Der Polizeikommande wurde ihnen wieder entzogen. In höherer Bedrängnis gab nunmehr ein Schnuppereimer, der zufällig in Jütl des Beeges gekommen und seinen gefährdeten Gefährten beiseitegerungen war, Schreie aus. Außerdem sind auch Schüsse von unbekannter Seite innerhalb der Menge gefallen. Hierbei wurde einer der am Angriff auf die Beamten hauptsächlich beteiligten Demonstranten, dessen Name noch nicht festgestellt ist, durch einen Oberhechtenschuß getroffen. Er ist infolge Verblütens kurz darauf noch vor der Einlieferung in das Leibkrankehaus gestorben. Der noch weiterhin fortwährend an Leib und Leben bedrängten Beamten gelang es nur durch Vorhalten der Schußwaffe und Hinwegs auf die folgenden, die Menge solange von sich fernzuhalten, bis das langweilige alarmierte Überfallkommando eintraf, und die Menge durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen veranlaßt.

„Polizeiaktionen“ als Hilfe für Kämpfer. Die norwegische Regierung hat als eine Art Hilfe für Kämpfer 24 Millionen Polzeimarken Brutto lassen. Die Polzeimarken zeigen einen Eisbären, der in die Luft hinauf springt nach einer Flugmaschine. Auf diese Weise gekauft man dem Postzug mit 180 000 Kronen zu helfen.

Umfangreiche Attentatsversuche in Österreich. Bei den Wiener Banken sind umfangreiche Fälschungen von Aktien der Oberösterreichischen Wasserkraft- und Elektrizitäts-A.G. aufgedeckt worden. Soweit bisher festgestellt wurde, dürften von etwa 500 Aktia Simulationsfällen gefälschte Duplikatewerte zum Ausweis von 50 000 Schilling in den Verkehr gelangt sein. Die Täter kommen ein früherer Bankbeamter sowie zwei Kassierer in Wien hervor. Die Fälschungen dieses Jahres gefälscht sind.

Die Straßkette in Griechenland. Alle Bemühungen einer Vermittlung zwischen den griechischen Eisenbahnern in Griechenland und der Regierung sind gescheitert. Die Verbindungen sind zum Teil wiederhergestellt, aber die Lage ist im allgemeinen noch unzufrieden. Die Elektrizität, wie die Straßenbahnarbeiter sind in den Zustand getreten, und man fürchtet, daß der Zustand sich auch auf den Post-, Telegraphen- und Telegrafendienst ausbreiten wird.

Kommunistenverhaftungen in New York. Aus New York wird gemeldet, daß drei russische Kommunisten verhaftet wurden, als sie damit beschäftigt waren, 60 Leute, die mit allen spanischen Gewehren bewaffnet waren, militärisch auszubilden. Die Verhaftungen sind nach Besichtigung einer Ration von 10 000 Dollar freigegeben worden. Man hofft, daß sie Angaben machen werden, wo Waffen und Munition verborgen gehalten werden.

Großfeuer in Breslau. Die große Musikhalle in Südtor i. Westl. die über 8000 Personen faßt, ist zusammen mit mehreren angrenzenden Häusern bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Brand Schaden ist sehr groß. Ob Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber viele Bewohner sind obdachlos geworden.

4 Bergarbeiter verhaftet. In der Grube Maxahall bei Baumholder (Birkenfeld) wurden durch eine einströmende Felsdecke 4 Bergarbeiter verhaftet; 2 wurden getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Kommunistische Krawalle bei einem russischen Vortrag in Chicago. Am Garrick-Theater in Chicago kam es bei dem Vortrag eines russischen Mitgliedes der Kerenist-Partei zu großen Krawallen. Kommunisten drangen in den Saal und unterbrachen den Vortrag dauernd. Die antirevolutionäre Polizei stellte zunächst nach einigen Verhaftungen die Ruhe her. Dann stimmten die Kommunisten die Internationale an und verurteilten neue Krawalle. Nachdem die Polizei

Verhaftung erhalten hatte, griff sie wieder ein und ließ nach zwei Stunden endlich die Ruhe wieder her. Fünfundzwanzig Personen wurden schwer, viele leicht verletzt. Es wurde eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Schwere Kälte in der Schweiz. Seit mehreren Tagen schnell es in der Schweiz kalt. In der ganzen Schweiz herrscht eine sehr tiefe Temperatur. Das Obererwartung des Gänstels meldete 20 Grad Kälte.

Vermischtes.

Der Streit um Shakespeares Handschrift.

Die Frage, ob in dem neuerdings ins Licht gezogenen Drama „Sir Tho mas More“, das ein gewisser Wharton verfaßt hat, eine ganze von Shakespeares eigener Hand geschriebene Szene zu erkennen ist, läßt den Gelehrten keine Ruhe. Einige halten die Frage bereit, andere in Zweifel gezogen. Soeben ist gegen die Behauptung eine neue Stimme geäußert worden von Professor Schilling, dem Anglisten an der Breslauer Universität. Ihm kommt es darauf an, zwei Fragen zu beantworten: Ist die fragliche Szene im Geist und Stil Shakespeare'sch oder nicht? Wie hoch muß vereinnahmt werden. Zweitens: Wann ist überhaupt das Manuscript entstanden? Als jetzt hat man versucht, um eine seiner Szenen dem jungen Shakespeare zuzuschreiben zu können, es möglichst nach rückwärts in die ersten 1500 Jahre zu schieben. Die Manuscriptaufschreibung erfolgte damals vorläufig zur Bekämpfung auf dem Marktplatz im Julius Cäsar. Schilling hat nun durch seine Messungen der Maßstäbe von zeitlich fixierbaren Dingen das Manuscript in die spätmittelalterliche Zeit so scharf eingestuft, wie es nur möglich war, 1601—1612. Es ist schwer, seine Gründe zu widerlegen. Die fragliche Handschrift ist also eine Nachschreibung der Szene in Julius Cäsar. Damit fällt die Shakespeare-Hypothese zusammen. Als Verfasser käme Thomas Heywood in Betracht, der mit Wharton zusammen gearbeitet hat. Schillings Auffass ist ein reinhistorisch philologischer Erklärung.

Originelle Vernebenselbsthabe.

Jedes Tierchen hat sein Wasserhahn; warum soll der Mensch nicht auch sein Geldwasserhahn haben? Er soll es nicht nur, er muß es! Das ist wenigstens die Ansicht eines englischen Vernebenspezialisten, der jeden Patienten zuerst fragt: „Was für ein Geldwasserhahn haben Sie?“ Wenn eben dann der Kranke mitteilt, daß er keine besondere Lieblingssache besitzt, daß er ein vielbeschäftigter Mann sei, der für so etwas keine Zeit habe, dann erwidert er ihm kurz: „Das ist ein schwerer Fehler. Deshalb sind Sie so nervös.“ Ich habe den Geldwasserhahn des Geldwasserhahns an mir selbst erprobt. Ich war mit meinem Sterben so heimlich, daß mir kein Kollege helfen konnte. Da heilte ich mich selbst, nur wie? Ich lernte Strickeln! Nach drei Monaten war ich ein anderer, ein gesunder Mann. Gar häufig sind seitdem Patienten zu mir gekommen, die vor dem nervösen Zusammenbruch standen. Ich habe sie gerettet, indem ich ihnen ein Geldwasserhahn verordnete. Der erste vererbt sich wieder, der andere summiert Kräfte, ein dritter macht Handarbeiten usw. Mein Rat an alle Nervöse ist: Findet ein Geldwasserhahn, den auch jagt, nur geht euch ihm ganz hin!

798 Geist und Gemüt.

Sterbegedanken.

Nun legen sich die Wogen,
Und die Gewitter schwoll
Sind all hinabgezogen,
Mir wird das Herz so kühl.

Die Täler alle dunkeln,
Ist denn das Morgenrot?
Wie schau die Götter funkeln,
Und Glocken hör' ich weh.

So hell noch niemals klangen
Sie übern Waldesraum —
Wo war ich denn so lange?
Das war ein schwerer Traum.

Baron Hoff von Brenken ist eigentlich ein schöner Mann — die hohe kräftige Mißgestalt, das schmale, gebräunte Gesicht; nur mag ein reines, vornehmes Gemüt an dem allzu freien Blick der schwarzen Augen, an dem leichtfertigen Lachen des spöttigen Mundes Anstoß nehmen.

„Fährst du heute nachmittag mit zum Rennen hinaus, mein Herz?“

Gleichgültig klingt die Frage des Barons, er weiß ja auch im voraus, wie die Antwort lautet.

„Nein, Hoff, du weißt ja, daß ich nicht für betrieblige Veranstaltungen nicht interessiere.“

Geschmacklos! Hoff mit übrigens auch verteuert gut, daß du abgibt; hätte der Parole sich einen Weg in meinen kleinen Wagen verprochen. Nun denn bis heute abend, schönste aller Frauen. Braucht mit dem Essen nicht auf mich zu warten, bin ich nicht pünktlich zur Stelle, so speise ich anderswo.“

Wessend geht er auf sein Zimmer, indes sich Baronin Maria in den prächtigen Garten begibt, der die ganze hintere Seite des Palastes umgibt, und von einer hohen, roten, von Eisen umgebenen Mauer umgeben ist.

Hier an der Mauer, in Schattigen einer weitverzweigten Bluthut, ist Baronin Marias Lieblingsplätzchen, hier sitzt sie manche Stunde des Tages, für ihre Arme trinkend und nährend. Es ist ein warmer, sonniger Herbsttag; die Vögel singen und die Blumen duften so süß. Spätrotten blühen ja noch in üppiger Fülle, und unter veredelten erdigen Gewächsen hat selbst die kleine gelbblühende Nelke ein Plätzchen.

Baronin Maria faltet die Hände im Schoß, sinnend läßt ihr Auge in die bunte, herrliche Pracht und eine Träne fällt sich von der dunklen Wimper, ein schlichtes und doch so sinniges Liedchen fällt ihr ein, das sie ehemals ja oft für den Geliebten gesungen:

„Erst auf dem Tisch die duftenden Rebden
Die letzte roten Ähren dir herbei,
Läßt uns noch einmal von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.“

„Ja, wie einst im Mai!“ denkt sie mit müden Lächeln. Ihr Lebensmal war vorbei, vorbei für immer, ach, und es war nur so kurz. Wie sehr hat sie den schönen, klüglichen Mann

geliebt, wie bitter ist sie enttäuscht worden. Seine Liebe war nur schnell verbrauchte Leidenschaft. Seele und Gemütskraft setzen ihm vollständig. Als seine Leidenschaft veranlaßt, da wendet er sich von seinen schönen, sanften Weibe ab, da lebt er wieder seinen noblen Vergnügungen wie vor der Hochzeit. Hätte die Baronin mehr Lebenslust besessen, hätte sie es sich vermerkt, seine Vergnügungen zu teilen, vielleicht hätte sie dann mehr Macht über ihn besessen. Seine sanfte Natur aber vermochte nichts über ihn, so ließ sie ihn denn genähren, froh, wenn sie seine Gegenwart nicht zu dulden brauchte. Ueber der heißen Liebe wurde allmählich eine unüberwindliche Aneignung und Egoismus.

Auf dem kleinem ersten Schritte, aus dem Geiz der Gebühre taucht eine schlange Männergeiz auf.

„Grüß Gott, Karine Maria! Hier im entfernten Winkel meines Auskommens finde ich dich endlich.“

Ein Leuchten geht über der Baronin fernes Gesicht; sie reicht dem Näherkommenden die schlange, weißer mit dem schlänglichen Strauß geschmückte Hand, die Graf Lothar von Brenken eifrigst auswill mit seinen Lippen berührt.

„Grüß Gott! Lothar! Endlich findest du wieder einmal den Weg zu mir.“

„Du bist keine Idiot, ja, so gern und oft, aber — Hoff —“

„Maria, die andere, ich verstehe, ich könnte auch beide einander näher bringen.“ Ihr feid doch die letzten Vertreter des alten Geschlechtes.“

Ein eisiger, abnehmender Zug erhebt sich Lothars Gesicht.

„Gib dir keine Mühe, Maria; Hoff und ich waren nie Freunde, selbst in den Kinderjahren; Hoff und mir werden auch nie Freunde werden. Sein herrliches, überlegen Wesen habe ich niemals vertragen, sein ewig spöttischer, zynischer Ton nicht mich geradezu ab. Auch sind die Kreise in denen er sich bewegt, mit wenig sympathisch.“

Ein feines Rot steigt in ihr Antlitz; sie schneidet mechanisch geräuschlos ihre Finger eine Rose, die in ihrem Schoß liegt. Lothar hat ja recht; was soll sie ihm antworten? Und doch ist es ihr Gatte, den er beschimpft; sie muß ihn verteidigen.

„Du sprichst von meinem Gatten, Lothar.“ Wie er auch handelt, mag es recht einem dritten nicht, in meiner Gegenwart ein abbrechendes Urteil über ihn zu fällen.“ (F.)

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

Am 29. März wählt das deutsche Volk seinen Präsidenten.

Der höchste Posten im deutschen Reiche stand bisher unter dem Einfluß der Sozialdemokratie. Sie ist die Partei, die stets die Interessen einer einzelnen Schicht über das Wohl des Vaterlandes gestellt hat. Wenn ein Sozialdemokrat oder ein Mann des Linksblocks dieses hohe Amt auch in Zukunft bekleidet, wird der Posten des Reichspräsidenten wiederum für sieben lange Jahre diesen Sondereinflüssen unterworfen werden.

Der Reichspräsident hat dem Wohle des ganzen deutschen Volkes, des gesamten deutschen Vaterlandes zu dienen. Nur ein Mann, der über den Parteien steht, ist würdig, deutscher Reichspräsident zu werden.

Alle Parteien und alle Verbände, die über jede politische Meinungsverschiedenheit das Allgemeinwohl stellen, haben sich auf einen Kandidaten geeinigt. Er bietet die sichere Gewähr, das höchste Amt im Reiche im uneigennütigen, vaterländischen Sinne zu verwalten.

Das ist der Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres.

Menschliche und politische Eigenschaften, ein glühendes, vaterländisch pulsendes Herz, ein arbeitsreiches Leben und eine reiche Erfahrung sind die sichersten Bürgschaften, daß Dr. Jarres der richtige Mann ist. Sein Lebensweg, erfüllt von echtem Christentum, nationalen und sozialen Idealen, ist jedem echt deutsch Fühlenden ein leuchtendes Vorbild.

Unser großer Feldherr Hindenburg tritt vorbehaltlos für Jarres ein.

Die selbstlose Zurückstellung aller Sonderwünsche der sich zur nationalen Kandidatur Jarres bekennenden Parteien und Verbände sind für jeden deutschen Mann, für jede deutsche Frau vorbildlich. Jetzt schweigt jeder Streit. Jeder folgt Hindenburgs Einigkeitsparole. Wahlfaulheit darf den Erfolg dieser seit Jahren vermischten Einigkeit nicht verhindern. Wir wollen am 29. März siegen! Uneinigkeit und Zersplitterung sind Verbrechen. Eine heilige Vaterlandspflicht gebietet:

Werbt für die Kandidatur Jarres.

Aus der Winternacht der Unfreiheit und des Habers zum Frühling der Freiheit und des Wiederaufstieges! Der Weg hierzu geht über den 29. März. Wegweiser ist der Name

Jarres.

Wir machen uns die Parole des Reichsblocks zu eigen und rufen:

**Die Einheit der Deutschen,
Die Reinheit des öffentlichen Lebens,
Das Staatswohl über den Parteigeist!
Ein Weg — ein Wille!**

Alldeutscher Verband (Prof. Lezius).
Bund Königin Luise (Marie Neh).
Christliche Gewerkschaften (Zwanzig).
Deutsch. Offiziersbund (Freg.-Kpt. Vollmer).
Deutschnat. Volkspartei, Landesverb. Halle-Merleburg (Reg.-Ass. Bartels).
Deutsche Vereinigung (Barts).
Deutsch-Völkische Freiheitsbewegung (Dr. Helmecke).
Deutsche Volkspartei, Landesverband Halle-Merleburg (Dr. Carlsson).
Deutschvölk. Turnverein Jahn (Hellmut Franke).
Deutscher Zahlmeisterbund (Stabszahlmstr. Ebel).
Gesamtverband deutscher Beamten- u. Angewandter (Wienand).
Halleische Ruder- und Sportvereine (Jander).
Haus- und Grundbesitzer-Bezirksverein (Dir. Blumentritt).
Hochschulring Deutscher Art (Brode).
Innungsausdruck (Malerobermeister Bieleker).
Kreis-Kriegerverband (Fritz Hoffmann).
Landbund Prov. Sachsen (Dr. Burghard).
Nationalverband deutscher Offiziere (Oberstltnt. Geiseler).

Plattdeutsche Gill (Dr. Lenk).
Politische Kolleg (Nikolaus Schäfer).
Reichsbund d. Zwangslosen (Oberverwalt.-Sekretär Mollnau).
Reichsbund ehem. Kadetten (Hauptm. Marcard).
Reichsoffiziersbund (Oberlt a. D. Blankenburg).
Scharnhorst, B. deutsch. Jungmannen, Gau Halle (Hauptm. a. D. Wagner).
Stahlhelm, Bund der Frontkämpfer, Landesverb. Halle-Merleburg
(Oberlt a. D. Duestenberg).
Vaterländ. Arbeiterverein (Hoffmann).
Verband der Schützeng. f. Halle und Umgeb. (Dir. Rosenthal).
Verein für das Deutschtum im Auslande (Geh.-Rat Voretsch).
Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken (Oberlt a. D. v. Ludwiger).
Waldbesitzer-Verband (Graf von Rieneburg-Falkenstein).
Wehrwolf, Bund deutscher Männer und Frontkrieger (Studienrat Kloppe).
Wirtschaftsbund Halle-Merleburg (Generaldirektor Hoffmann).
Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes (Hotelbesitzer Kokek).
Zentralverband der Landarbeiter (Gerlach).
Wilh. Merkel, Geschäftsf. des Deutschn. Handlungsgehilfen-Verbandes.